

Louisa Leaman
Die bezaubernden Kleider der Miss Delaney

Louisa Leaman

Die bezaubernden Kleider
der Miss Delaney

Roman

Aus dem Englischen
von Regina Schneider

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel »The Perfect Dress«
bei Transworld Digital, an imprint of Transworld Publishers.
Corgi edition published 2020

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt
der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung März 2020

Copyright © der Originalausgabe

2019 by Louisa Leaman

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2020

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,

Umschlagillustration: FinePic®, München

Getty Images/TheresaTibbetts

Redaktion: Eva Wagner

AB • Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-49001-1

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Für Mike und Sheila

Kapitel 1



Das *Whispering Dress* ist kein gewöhnlicher Brautmodenladen. Es gibt hier keine überdimensional großen Schilder mit der Aufschrift »PAY HERE«. Keine Sammelumkleiden, in denen sich halbnackte Bräute drängen, die alle auf das gleiche weiße Satinkleid in Schwalbenschwanz-Optik spechten, während sie verstohlen auf die Vorzüge und Problemzonen anderer Kundinnen schielen. Keine aufdringliche Verkäuferin, die einen beschwatzt, mehr auszugeben, als das Budget hergibt, oder was auch immer zu kaufen, bevor es vielleicht weg ist. Und erst recht gibt es keine seelenlose Kleiderschiene mit schier endlosen Metern wallendem Weiß, übervoll mit dicht hintereinandergequetschten Kleidern, die von den Bügeln rutschen, jedes anders und doch alle gleich – eine eintönige Reihe für die heiratswütige Masse.

Nein. In diesem Laden hängt jedes Kleid für sich. Jedes Kleid ist anders. Jedes Kleid hat seine Geschichte. Schließlich sollte das wichtigste Kleid im Leben einer Frau immer ein ganz besonderes Wort mitzureden haben.

Draußen bleibt eine neue Kundin stehen. Sie späht durch das Schaufenster des prächtigen viktorianischen Hauses, und fasziniert bleibt ihr Blick an der Auslage hängen –

antike Spitze, Satinschuhe und uralte Lederkoffer, die von Hochzeitsreisen anno dazumal erzählen: von einer Spazierfahrt entlang der Amalfiküste in einem Aston Martin in den Fünfzigerjahren oder einer Doppelsuite auf einem Ozeandampfer in den Zwanzigern. Sie gerät ins Träumen, schöpft neue Hoffnung, endlich doch noch ein Kleid mit Charakter zu finden – eines, das eine individuelle Note hat und perfekt zu ihr passt. Das Traumkleid schlechthin.

Das Interieur des Ladens überzeugt sie. Wo sie auch hinsieht, sie kommt aus dem Staunen nicht heraus – wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, eine wahre Schatzhöhle voll wunderschöner Hochzeitssachen: Schleier, Brautkrönchen, Seidenschuhe, Schmuck ... hängen an Wänden, wogen von Regalen oder funkeln auf Kommoden. Jedes einzelne Stück ist wohlüberlegt arrangiert, um es in all seiner glanzvollen Pracht in Szene zu setzen. Auf dem Holzfußboden liegt ein ausgebleicher Orientteppich, der Bohemian-Flair verströmt. Von der hohen Holzdecke schaukeln lange Girlanden aus getrockneten weißen Rosen und Orangenblüten, während ein gewaltiger Art-Décolüster den zentralen Raum erhellt und mit seinen kunstvoll geschliffenen Glaselementen ein bewegtes Lichtspiel zaubert, das unwillkürlich Bilder von Palmengärten und Jazz-Quartetten heraufbeschwört. Etliche bodenlange Wandspiegel, jeder einzelne behangen mit Perlen, Bändern und Schleifen, reflektieren das Licht von Wand zu Wand.

Die größten Stars aber sind die Kleider selbst. Sie nehmen ihren Raum mit einer solch starken Präsenz und Strahlkraft ein, dass es scheint, als würden sie jeden Moment zum Leben erwachen und über das Parkett tanzen.

Die Kundin ist keine Expertin, aber sie erkennt sofort

ein paar verführerische Stücke aus der Modewelt des zwanzigsten Jahrhunderts. Ein Ballerinakleid im Stil der Fünfzigerjahre, mit seiner schmalen Taille und dem ausladenden Tüllrock ein vielversprechender Mädchentraum; dahinter eines in einer schmalen, verführerischen Form – aus elfenbeinweißer Seide wohl –, das den Glamour der Leinwandstars aus der Zeit des *Golden Age* versprüht, deren Namen allesamt auf »a« enden: Rita, Ava, Mara, Maria. Ihr Blick wandert weiter, fällt auf ein extravagantes Prinzessinnenkleid aus den Achtzigern, ein altmodisches Miederkleid mit weit angekrausten Rüschenstufen, und dann auf ein Federkleid in Rot (das für ihren Geschmack kaum als Hochzeitskleid durchgehen kann). Und schließlich, im Schein einer Lavalampe, entdeckt sie eines, das unverkennbar aus den Sechzigern stammt, ein winziges Minikleid mit einem silbernen Kunststoffkragen ... für eine Hochzeit? Ihre Gedanken schlagen Purzelbäume, werden wild durcheinandergewirbelt beim Anblick all dieser Brautkleider im Wandel der Zeiten, die im schnelllebigen bodenlang-schulterfrei-Galamodenwahn irgendwie vergessen scheinen.

»Herzlich willkommen«, sagt eine Stimme, »im *Whispering Dress*.«

Die Inhaberin des Ladens, Francesca Delaney – das rote Haar kunstvoll zu einem tadellosen Knoten gesteckt, elfenbeinfarbene Haut, geblühtes Retro-Midikleid, pflaumenrote Lippen, ein gewisses Funkeln in den meergrünen Augen –, tritt mit einem freundlichen Lächeln hinter einer Vitrine mit Brautkrönchen hervor.

»Ich mag mich täuschen, aber ich denke mal, Sie suchen nach einem Brautkleid?«

Die Neukundin seufzt, vor Erleichterung fast. »Oh ja«, sagt sie. »Sie wissen ja gar nicht, was ich schon alles hinter mir habe. Eine Straße nach der anderen. Ein Laden nach dem anderen. Ein süßes Stückchen nach dem anderen. Ich dachte, ich würde nie ... oh, das hier ist ja wunderschön ...«

Sie geht durch den Raum, ist wie gebannt, streicht im Vorbeigehen zart über jedes Kleid.

Fran schaut ihr nach und lächelt.

»Eine Odyssee durch das Gruselkabinett von Tüll und Spitze aus der Massenproduktion?«, fragt sie mitleidig.

Die Kundin nickt. »Verstehen Sie mich nicht falsch. Einige dieser Kleider waren entzückend, aber nichts für meine Figur ... oder mein Budget. Die wirklich schönen waren sündhaft teuer. Die mittelpreisigen, naja, so mittelprechtig eben. Und die Größen schienen nie zu stimmen. Dazu die musternden Blicke der Verkäuferinnen mit ihren manikürten Händen, die jeder Kundin gleich klarmachen, dass es ein Glas Gratis-Sekt nur gibt, wenn man sich auf ihrer Website registriert. In einem anderen Laden bestand die Verkäuferin darauf, dass ich irgend so ein unförmiges Teil mit einer steif ausgearbeiteten Büste anprobiere, für das ich gar nicht die Maße habe, geschweige denn den Busen, um es auszufüllen, und versuchte mir dann auch noch einzureden, dass es perfekt sitzen würde. Sie war nur auf ihre Provision aus und wurde prompt ausfällig, als ich ihr sagte, dass dieses Kleid nicht mein Stil sei. Ich würde nie mein Wunschkleid finden, meinte sie, weil ich viel zu wählerisch sei.« Sie seufzt resigniert. »Ich hatte es satt ... hatte diese ganze Chose so satt. Dann hat mir eine Freundin von Ihrem Laden erzählt, und irgendwie war ich gleich neugierig. Das *Whispering Dress: Vintage-Brautkleider nach*

Maß von Francesca Delaney. Die Idee, dass Sie eine so ganz andere Art haben, an die Sache heranzugehen, dass Sie das Kleid auswählen und ich mich einfach nur darauf einlassen muss, gefiel mir von vornherein. Ich habe das starke Gefühl, dass Sie sehr viel besser wissen als ich, was ich brauche, denn genau das ist ja Ihr Metier.«

»Klar«, sagt Fran erfreut. »Genau das ist mein Metier!«

Die Kundin lächelt. »Um ehrlich zu sein, ich habe noch nie etwas aus zweiter Hand gekauft. Ich kaufe meine Kleider wie jeder normale Mensch zu Billigpreisen in den üblichen Läden auf der Hauptstraße. Die halten zwar nicht lange, ist aber auch egal, wenn ein T-Shirt fast nichts kostet, stimmt's?«

Fran runzelt pikiert die Stirn, kaschiert ihren Unmut mit einem stummen Nicken.

»Ich war ein bisschen unsicher, ob Sie mir überhaupt weiterhelfen würden. Bei Ihrem Ruf... ich denke, ich bin wohl keine Ihrer typischen Kundinnen.«

»Mein Laden steht jeder Frau offen«, sagt Fran mit einem Augenzwinkern. »Ich bin übrigens Fran. Und Sie heißen ...?«

»Ella.«

»Okay, Ella, dann schießen Sie mal los, erzählen Sie mir von sich. Alles, was ich Ihrer Meinung nach wissen muss, um das richtige Kleid für Sie zu finden.«

Ella schaut an sich herunter.

»Na ja«, sagt sie etwas verlegen. »Konfektionsgröße 38, flachbrüstig, Schuhgröße 37.«

»Nein, nein. Ich meine *Sie*, erzählen Sie mir über *sich*... was Sie gerne machen, warum Sie heiraten, was Sie sich erhoffen, was Ihnen Angst macht ...«

»Hm ...«

Fran merkt Ella an, dass sie unsicher ist, sie sieht es in ihrer Miene, ihrer Körpersprache. Eine Schüchterne. Schüchtern, mit einem gewissen Etwas.

»Ihr Verlobter«, fährt Fran fort, um das Gespräch am Laufen zu halten, »wo haben Sie beide sich denn kennengelernt?«

»Im Job ... wie langweilig, ich weiß. Appleby Electronics. Wir arbeiten in verschiedenen Abteilungen. Ich Finanzen. Er Qualitätskontrolle.«

»Eine Büroromanze also? Ein neckisches Augenzwinkern am Kaffeeautomat? Ein heimlicher Kuss bei der Weihnachtsfeier?«

»Es war auf einem Teambuilding-Seminar. Ich hatte mir auf dem Hindernisparcours den Fuß verdreht, er hat mir Erste Hilfe geleistet. Und jetzt, zwei Jahre später, heiraten wir! Es ist nur so ...«, Ella zuckt mit den Schultern und schaut wieder an sich hinunter, »... mir graut davor, im Mittelpunkt zu stehen. Meine Kolleginnen sind extrem gehässig. Allein die Vorstellung, wie ich zum Traualtar schreite, während alle mich anstarren, erweckt in mir das kalte Grausen.«

»Auweia«, sagt Fran. »Das geht gar nicht.«

Sie nimmt Ella am Arm und führt sie durch den Laden. »Was genau stört Sie, wenn alle Blicke auf Sie gerichtet sind?«

»Dass keine von denen findet, dass ich gut genug für *ihren* Alex bin. Dass ich langweilig bin. Dass ich eine graue Maus bin.«

»Stellt sich die Frage, warum sie dann alle eingeladen sind?«

»Weil Alex gut Freund ist mit allen. Er ist supernett. Er möchte, dass alle aus dem Büro mit uns feiern. Die haben kein Problem mit ihm. Nur mit mir.«

»Und was die alle über Sie denken, wollen Sie einfach so auf sich sitzen lassen? *Sind* Sie denn langweilig?«

»Nun ... nein, ich denke nicht. Ich mag vielleicht etwas schüchtern wirken, weil ich mich nicht am Büroklatsch beteilige oder an all dem nervigen Gerede über TV-Soaps und durchfeierte Partynächte.«

»Weil Sie andere Interessen haben?«

»Genau«, sagt Ella dankbar. »Ich tanze wahnsinnig gern. Latein und Standard. Genau genommen haben Alex und ich beim Tanzen zusammengefunden. Als ich mir damals den Fuß verdrehte, fing ich an zu weinen, und Alex dachte, ich weine, weil ich Schmerzen habe, dabei weinte ich, weil ich wusste, dass ich beim Tanzwettbewerb am Wochenende nicht würde mitmachen können. Wenige Wochen später tauchte er in einem meiner Kurse auf. Seitdem sind wir zusammen. Das Tanzen liebt er inzwischen genauso sehr wie ich. Er kennt mein wahres Ich.«

»Und der Rest der Welt sollte es auch kennenlernen«, sagt Fran mit einem Strahlen. »Was kann es Besseres geben als Ihren eigenen Hochzeitstag, um aller Welt Ihr inneres Strahlen zu zeigen? *Ich* kann lediglich das Kleid beisteuern ...«

»Das hier gefällt mir«, sagt Ella und greift nach einem nüchternen Siebzigerjahre-Maxikleid aus Borkenkrepp mit angesetzten langen Keulenärmeln.

»Ja, das ist schön«, sagt Fran, »aber viel zu still für Sie. Für Sie habe ich etwas ... ganz Außergewöhnliches.« Ihre Augen blitzen vor Begeisterung. »Ich warte schon lange

auf eine Braut mit der richtigen Persönlichkeit und Ausstrahlung, die in diesem hübschen kleinen Schmuckstück ihren ganz großen Auftritt haben wird.«

Ella nickt, lächelt nervös.

»Wenn es Ihnen nicht gefällt – aber das kann ich mir nicht vorstellen, wenn Sie es erst einmal anhaben –, können wir gerne auch Alternativen erwägen, aber ich persönlich finde, dass es genau das Richtige für Sie ist, genau das Kleid, das Sie brauchen.«

Sie macht einen Schritt auf Ella zu, voller Überschwang in ihrer gesammelten Verkaufserfahrung, nimmt sie an die Hand, führt sie zu einer puderrosa Récamiere und bittet sie, Platz zu nehmen, während sie besagtes Kleid holen geht.

»Dauert nur einen kleinen Moment«, sagt sie und verschwindet hinter einem Damastvorhang. »Ich habe die kleinen Ausbesserungen erst gestern fertig gemacht. Musste nur ein paar Perlen ein bisschen nachfädeln. Es ist fast neunzig Jahre alt und in erstaunlich gutem Zustand ...«

»Neunzig Jahre alt!«, sagt Ella.

»Bereit?«

»Ja, bin ich.«

Fran schlägt den Vorhang auf, und es erscheint ein elfenbeinweißes Kleid im Flapper-Stil der Zwanzigerjahre, knielang, mit einem rundgezackten Saum und tiefer Taille, das Oberteil besetzt mit schillernden Glasperlen und Pailletten und reich durchzogen mit Silberfäden. Schon auf der Schneiderpuppe lässt es kleine Lichtpunkte tanzen, als würden die einzelnen Glitzerelemente nur darauf warten, von flotten Bein-Flicks, Hüft-Twists oder Handbewegungen zum Leben erweckt zu werden, zu flimmern, zu blit-

zen und miteinander um die Wette zu strahlen. Ein Kleid mit Glamour für den ganz großen Auftritt. Ein Kleid mit Pepp. Ella ringt nach Luft und schlägt sich die Hände vor den Mund, das Funkeln der Pailletten blendet ihre Augen.

»Sie ... Sie glauben wirklich, dass ich *das* tragen könnte?«

»Ich glaube, Sie sind wie gemacht dafür. In meiner Welt«, sagt Fran, »kann ein Brautkleid, das einer Braut in den Zwanzigern Freude machte, seinen Reiz sehr wohl auf eine Braut von heute übertragen, und vielleicht – nur vielleicht – kann es Ihnen auch etwas von seiner Weisheit weiterschenken. Ein *flüsterndes Kleid* ist nicht nur ein Meter irgendwie zugeschnittener und zusammengenähter Stoff, wissen Sie? Es erzählt eine Geschichte, ist ein Vermächtnis, ein historisches Zeugnis. Man könnte auch sagen, es ist ein Glücksbringer. Die Frau, die dieses unglaubliche Kleid zuerst getragen hat, war eine Tänzerin, genau wie Sie. Hier ...«

Fran geht zu einer Pinnwand und kommt mit einem Foto in verblichenen Sepiatönen zurück. Es zeigt eine Frau und einen Mann, beide mit einem Lächeln im Gesicht, ihre Körper in einer innigen Tanzumarmung einander zugeneigt.

»Sieht nach Foxtrott aus«, sagt Ella neugierig.

»Darf ich bekannt machen: Phyllis Noble und ihr Mann Harry ...«

»Sie meinen ...«

»Ja, die Erstbesitzerin dieses Brautkleids. Sie und Harry haben 1926 geheiratet. Eine recht lebhaftere Veranstaltung, wie ich glaube, mit mehr als drei Conga-Lines und jeder Menge Charleston. Neben Getränken wie Juleps und Manhattans gehörten zum Festessen Steinbutt und Pfirsich-

che, und jeder bekam ein Stück der fünfstöckigen Hochzeitstorte. Die Flitterwochen verbrachten die beiden auf Mallorca, in einer neu erbauten Villa mit Blick über das Meer. Phyllis und Harry waren Tanzpartner, und ziemlich bekannt, wie ich erfahren habe. Nach ihrer Heirat tourten sie durch ganz Europa.«

Ella zittert vor Aufregung, sie ist sichtlich beeindruckt. »Leben die beiden noch?«

»Nein. Aber das Wichtigste ist, dass sie ein langes, erfülltes und glückliches Leben miteinander hatten und das taten, was sie liebten. Phyllis' Enkelin hat mir das Kleid überlassen. Sie wusste, wie viel Glück es ihrer Großmutter gebracht hatte, und dieses Glück, so meinte sie, soll es nun auch einer anderen Braut bescheren.«

»Kann ... kann ich es mal ausprobieren?«

»Natürlich.«

Ella, die gar nicht schnell genug aus ihren Kleidern kommen kann und keine Sekunde daran denkt, dass noch andere Kundinnen im Laden sein könnten, zieht sich bis auf die Unterwäsche aus und steigt mit Frans Hilfe in das Kleid. Das Gewicht des Kleides erschreckt sie, doch sobald Fran es am Rücken geschnürt und die Träger angepasst hat, fühlt es sich für sie an wie eine zweite Haut. Fran dreht Ella vor einen großen, goldgerahmten Spiegel, in dem sie sich zum ersten Mal als Braut an ihrem Hochzeitstag erkennt. Und ihre spontane Reaktion sind Tränen, durchsetzt mit kleinen, glückerfüllten Lachern.

»Du meine Güte! Ich kann es gar nicht glauben! Nach all diesen schrecklichen, unförmigen, enttäuschenden Schaumrollen kann ich es kaum glauben – DAS ist es! Und es war hier, die ganze Zeit ...«

»... und hat auf Sie gewartet«, sagt Fran, während sie Ella einen Schleier reicht, eine breite Stoffbahn aus Tüll an einem einfachen Haarreif im Glockenhut-Stil der Zwanzigerjahre.

»Damit wird es perfekt zur Geltung kommen. In den Zwanzigerjahren kam der Brauch auf, dass die Braut am Ende der Zeremonie ihren Schleier zurückschlägt, um dann unverschleiert hinauszuschreiten, als eine stolze, verheiratete Frau, wussten Sie das?«

Versonnen fasst Ella den Schleier am Saum und schlägt ihn zurück.

»Sie werden es allen zeigen«, sagt Fran. »Zeigen Sie allen, wer Sie wirklich sind.«

»Hey, sind Sie verheiratet?«, fragt Ella und schaut sie an. »Ich wette, Ihr Hochzeitskleid war atemberaubend ...«

Fran blockt ab.

»Nein«, sagt sie hastig und lächelt, um ihre innere Panik zu verbergen. »Nein, bin ich nicht. Ich habe noch nicht den Richtigen getroffen.«

Bitte, denkt sie, *wechsle das Thema*, während ihre Gedanken an Orte wandern, die sie lieber meiden möchte. Sie schaut durch das Erkerfenster hinaus, verspürt den plötzlichen Drang, die Flucht zu ergreifen, in die Luft zu springen, abzuheben und davonzufliegen ... blinzelt kurz mit einem leisen Seufzer und ist wieder ganz bei Ella.

»Lassen Sie das Kleid einfach für sich sprechen«, sagt sie, flüsternd fast, »und ich verspreche Ihnen, Sie werden Ihre eigene wunderbare, tanzerfüllte Hochzeit haben.«

»Das werde ich«, sagt Ella.

Ganz bestimmt, denkt Fran. *Phyllis Noble wird dafür sorgen.*

Bräute sind nicht schwer zu finden. Man werfe nur einen Brautstrauß in die versammelte Menge, und sie finden sich, alle fixiert auf das eine oder andere Idealbild der Ehe. Sehr viel schwieriger allerdings ist es, das richtige Kleid zu finden, ein spektakuläres Kleid, ein *flüsterndes* Kleid – ja, das ist die große Herausforderung. Kleider finden sich überall, wenn man weiß, wo man suchen muss – im Internet, auf Tauschbörsen, in Secondhand- und Sozalläden, auf Flohmärkten. Fran bekommt sie manchmal geschenkt oder von Gebrauchtwarenhändlern, doch es kommt immer darauf an, sie mit besonderer Sorgfalt auszuwählen. Ein großartiges Kleid, mühsam errungen, ist besser als zehn durchschnittliche. Ihre Arbeit ist den Kundinnenwünschen angepasst, und ihr Ziel ist es, den Bräuten von heute die schwierige Suche nach dem für sie passenden Kleid schöner und angenehmer zu machen. Sie sieht es als ihre Pflicht, sich Zeit zu nehmen, um beide kennenzulernen, Braut und Bräutigam, und dann ein unvergessliches Kleid zu finden – eines, das perfekt zur Braut passt und das Feuer der romantischen Liebe des Paares nährt.

Jedes einzelne ihrer Kleider hat Fran minutiös recherchiert, seine Vorgeschichte aus dem Schatten der Vergangenheit gehoben. »Feldstudien« nennt sie das. Und genau dies, davon ist sie überzeugt, macht ihren Service so einzigartig: die Spurensuche hinter nostalgischer Vintage-Kleidung. Manche Kleider kommen schon mit Geschichten zu ihr, weil die Spenderinnen nur allzu gerne ihre Erinnerungen weitergeben oder Fotos, Videos und andere Andenken

teilen. Andere wiederum sind geheimnisvoller, aber solange Fran den Namen der ursprünglichen Braut kennt, gelingt es ihr normalerweise immer, mit ein wenig Recherche die Wahrheiten dahinter ans Licht zu bringen.

Kleider fallen tendenziell in vier Kategorien: Erstens das »Familienkleid«, das von Generation zu Generation weitergereicht und ihr normalerweise dann angeboten wird, wenn die jüngste Tochter einer Familie es nicht haben möchte, weil ihr etwas Flotteres oder Moderneres vorschwebt. Zweitens das »Wonnekleid«, das von Frauen kommt, die Freude haben an der Idee, dass ihr geliebtes Hochzeitskleid einer anderen Glück bescheren und nicht in einem Koffer verstauben soll; drittens das »Basic-Dress«, das von Frauen kommt, die ganz unsentimental ausmisten wollen; und viertens das »Exitus-Kleid«, das, wenn man so will, »in den Tod geschickt wird«, weil es nichts als Unheil, Enttäuschung oder Scheidung gebracht hat. Letztere sucht Fran sorgsam zu meiden, denn die Energie dieser Kleider ist dem ersprißlichen Eheglück wohl selten zuträglich. Schließlich ist sie in diesem Geschäft, um das Leben der Bräute schöner zu machen, und nicht, sie mit dem Echo vergangener Katastrophen zu belasten.

Fran hat drei einfache Regeln:

Erstens: Begehre niemals ein Kleid aus deinem eigenen Bestand.

Zweitens: Verkaufe niemals ein Exitus-Kleid.

Drittens: Sag niemals Nein zu einer Hochzeitseinladung.

Das Flapper-Kleid von Phyllis Noble ist eines der exklusivsten, das sie je in ihrem Sortiment hatte – die perfekte Kombination aus Stil, Zustand und Geschichte. Schon in

dem Moment, da es bei ihr ankam, wusste sie, dass es etwas ganz Besonderes ist. Es war eingewickelt in braunes Packpapier samt einem kleinen Bündel Fotos und einem reizenden Brief von Phyllis' Enkelin, die vom *Whispering Dress* erfuhr, nachdem ihre beste Freundin hier ihr Traumkleid gefunden hatte – ein wunderschönes zweiteiliges Norman-Hartnell-Brokatkleid, das Fran aus einem Ramschladen in Muswell Hill gerettet hatte.

Hin und wieder stößt Fran auf ein Kleid mit einer ganz besonderen Geschichte. Da gab es zum Beispiel das Kaf-tan-Kleid aus den Siebzigern, das einmal einer bekannten Folk-Sängerin gehört hatte; oder den Traum von einem französischen Haute-Couture-Brautkleid, das drei Generationen von Bräuten aus derselben Familie getragen hatten; das Etuikleid von Lacroix, das Fran in mühsamer Kleinarbeit von sämtlichen Rotweinflecken befreit und das danach jede Menge Interessentinnen gefunden hatte, das sie am Ende aber weit unter ihren sonst üblichen Preisen an eine bedürftige schwangere Modestudentin verkauft hatte. Aber sie konnte nicht anders: Die ursprüngliche Braut dieses Kleides war ebenfalls schwanger gewesen und hatte übereilt geheiratet, um sich nicht der öffentlichen Schande preiszugeben. Doch durch unermüdlichen Einsatz, Geduld und die wertvolle Kunst, Kompromisse zu schließen, wurde ihre Ehe zu einer glücklichen und beständigen Liaison, aus der vier Kinder und ein florierendes Raumausstattungs-geschäft hervorgingen. Gute Energien also, um das Kleid weiterzugeben. Integrität ist alles. Fran hat keine Skrupel, ein Geschäft auch mal sausen zu lassen, wenn sie das richtige Kleid für eine Braut nicht finden kann. Es bringt nichts, eine Frau in einem Billigfummel

zum Traualtar zu schicken, ohne dass ihr das Herz im Leibe lacht – dafür gibt es die Läden in den Einkaufsstraßen.

Doch Fran fühlt sich heute zunehmend unter Erfolgsdruck, immer mehr abgelenkt von ihrer eigentlichen Leidenschaft, alte Stoffe in Ehren zu halten und als Liebesengel Amors Pfeile zu befeuern. Der Erfolg hat sie überwältigt. Alle ihre Prachtstücke sind für den Verkauf vorgemerkt, und sie hat schon länger keine Zeit mehr gefunden, sich auf die Suche nach neuen Schätzen zu begeben. Flüsternde Kleider brauchen Zeit, um ihre Magie zu entfalten. Sie kommen nicht wie vom Fließband. Es gibt ein paar flotte Modelle aus den Achtzigern, die nur darauf warten, noch einmal groß rauszukommen, doch kunstseidener Taft tut der Seele nicht gut, und für ein Revival dieser puffärmeligen Stücke, so fürchtet sie, ist die Zeit noch nicht reif. Und so kommt es ihr gerade recht, dass ihr Assistent und langjähriger Freund Mick Haigh sie zu einer Haushaltsauflösung mitnehmen will.

»Schau mal hier, da heißt es: *Dryad's Hall, sieben Zimmer, Landsitz in Epping Forest, sofortige und diskrete Auflösung erwünscht. Keine Wertsachen vorhanden. Matratzen, Kleinmöbel, allgemeine Altwaren und Kleidung. Kontakt: Rafael Colt, 079 724 726 78.* Da hat wohl eine reiche alte Dame das Zeitliche gesegnet, und die Kinder wollen das Ganze fix loswerden, das Geld kassieren, sich eine neue Yacht kaufen samt ein paar Navigationskursen an der renommierten Farquharson-Segelschule, und was weiß ich noch alles. Also, was ist? Versuchen wir unser Glück. Epping Forest ist nicht weit. Mit dem Transporter sind wir in einer halben Stunde da, und wenn nichts halbwegs Bräutliches für dich dabei ist, finde wenigstens ich ein paar neue Sachen,

die ich aufmöbeln und auf eBay einstellen kann. Und außerdem ist's ein kleiner Ausflug ins Grüne ...«

Mick, einstmals Standinhaber am Camden Market, mit einem guten Auge für restaurierbaren Trödel, einer Obsession für viktorianische Herrenschneiderei und einer handgezeichneten Kalligraphie von seinem Namen, wedelt Fran mit der Zeitungsannonce vor der Nase herum. Fran reagiert verhalten, denn deprimierende Nachlassräumungen kennt sie zur Genüge: Doppelhaushälften der Dreißigerjahre mit rauchvergilbten Wänden, gammiligen Lebensmitteln in lauwarmen Kühlschränken, muffigen Teppichen, melierten Netzvorhängen und Müllsäcken mit ungewaschenen Kleidungsstücken.

»Ach, ich weiß nicht, Mick. Diese Räumungen haben sich schon so oft als Zeitverschwendung erwiesen. Auf die Sahnestückchen haben ja meist schon Auktionatoren Ansprüche angemeldet.«

Mick zwirbelt an den Enden seines sorgfältig gepflegten Schnauzbarts (inspiriert von einem Lieblingsporträt von Lord Frederic Leighton). Als Frans langjähriger Gefährte kennt er sie gut. Er weiß, auch wenn sie Protest anmeldet, dass ihre Neugier leise flackert. Dem Kick, im Krempel anderer Leute ein ausrangiertes Kleid zu finden, und wenn nur die kleinste Chance darauf besteht, kann sie unmöglich widerstehen.

»Ich schätze mal, wenn es sich um eine Sieben-Zimmer-Villa handelt«, sagt sie sinnierend, während ihr Blick durch den Laden wandert, »könnten sogar die Reste noch interessant sein.«

»Ausgezeichnet«, sagt Mick. »Ich spendier' dir unterwegs auch ein englisches Frühstück.«

Kapitel 2



Epping Forest, ein schmaler, aber imposanter Streifen ländliches Idyll am nordöstlichen Stadtrand von London, bietet viel Grün, friedliche Ruhe und Vogelgesang für all jene, die der städtischen Umgebung entfliehen wollen. Das Waldland ist uralt und dicht bestanden mit knorrig verwachsenen Buchen, Hainbuchen, Hängebirken und Eichen. Fran ist überrascht, wie schnell sie sich darin versunken fühlt, im Kokon der Natur, der jede Spur von Schmutz, Verkehr und Stadtlärm vergessen macht. Sie mag dieses Gefühl, dieses Fluchtgefühl. Mick hat viele Geschichten auf Lager, über heimliche Feten an Teichufern oder über Bäume, auf die er gestiegen ist, um oben in den Wipfeln zu rauchen. Er erzählt sogar, dass er auf der gleichen Strecke, auf der sie gerade unterwegs sind, einmal die unliebsame Bekanntschaft mit einem Hirsch gemacht hat.

»Majestätisch war der. Genau dort. Dort hat er gestanden, mich angeglotzt, und dann ist er weitergelaufen.«

Fran hört ihm gar nicht richtig zu. Sie schwelgt in Gedanken auf einer unkonventionellen Hochzeit im Waldidyll, mit Moos auf den Tischen, Teelichtern in Marmeladengläsern, einem Hochzeitsbogen aus geflochtenen Zweigen und einem traumhaft schönen, bodenlangen

Brautkleid im Empirestil aus weicher grauer Spitze, kombiniert mit nackten Füßen und einem duftenden Strauß aus Hasenglöckchen. Jäh wird sie aus ihrer Tagträumerei gerissen und erschrickt, als Mick an der Zufahrt zu *Dryad's Hall* plötzlich eine Vollbremsung macht. Das Schild ist vom wuchernden Grün ziemlich zugewachsen. Er legt den Rückwärtsgang ein, rangiert den Kleintransporter zwischen zwei efeubewachsenen Torpfosten hindurch und fährt durch einen gewundenen Hohlweg unter Weiden die Einfahrt hinauf. Dann, auf einer Lichtung vor ihnen, erscheint das Haus: ein wahres Meisterwerk englischer Baukunst, ragt es mit seinen Türmchen, Erkern und Innenwinkeln stattlich in die Höhe, umgeben von Rhododendren in voller Blüte. Ein Anblick wie aus dem Bilderbuch – ein kitschig-schönes Stück England aus alter Zeit, mit einem rotbraunen Dach, drei hohen Kaminen, bleiverglasten Fenstern und Holzgebälk.

»Ich bin hin und weg.« Fran ist mehr als begeistert. »Herz, Historie und dieser verlockende Hauch unerzählter Geschichten.«

»Hab' ich doch gleich gesagt«, sagt Mick. »Jede Haushaltsauflösung ist anders.«

»Aber es liegt so versteckt«, sagt Fran mit staunendem Blick auf die hoch emporragenden Schornsteine. »Von der Straße aus würde man es hier nie vermuten.«

In der Zufahrt steht bereits ein weiterer Kleintransporter, ein sauberer, in burgunderrotem Metallic-Lack mit goldfarbenem Schriftzug: *Luckmore's*. Mick zieht ein mürrisches Gesicht, als er den Namen liest: eins der etablierten Londoner Auktionshäuser. Er hatte sich dort einmal auf eine Ausbildungsstelle zum Wertgutachter beworben,

patzte aber im Vorstellungsgespräch, weil er zu »aufgeregt« war. *Egal*, denkt er. Jetzt hat er Fran, das *Whispering Dress* und exzellent geschneiderte Gehröcke im Schrank.

Sie schauen zu, wie zwei Männer in burgunderroten Jacken, farblich passend zum Auto, eine Barockkommode einladen.

»Vorsicht, Jungs«, sagt Mick, der das Geschehen durch sein Seitenfenster verfolgt. »Jetzt nicht fallen lassen.«

»Sie nehmen also alles mit?«, sagt Fran. »Wobei: Sind Sie sicher, dass die hier authentisch ist?«

»Zu einhundert Prozent. Ich habe vorhin mit dem Herrn des Hauses gesprochen. Rafael. Eleganter Bursche. Sagt, er will das ganze Haus bis Mittag leer haben. Nicht bummeln, also.«

»Na, dann mal los.«

In der Ferne sieht sie ihn, mit dem Rücken zu ihnen, vor dem staubverhangenen Fenster, durch das die Sonne fällt. Seinem geschmackvollen Anzug und dem adretten hellen Hemd nach zu schließen, liegt seine Welt meilenweit entfernt von dem geheimnisvollen Zauber dieser langsam verfallenden Residenz im waldigen Idyll. Groß und schlank, von eleganter Gestalt, die Schultern leicht nach vorn gezogen. Sein Hals scheint unbequem nach vorn zum Telefon in seiner Hand gebogen, auf dem er mit flinken Fingern geschäftig herumtippt.

Mick räuspert sich. »Sie müssen Rafael sein.« Er macht einen leichten Diener, um ihm die Hand zu reichen. »Mick D. Haigh, Restaurator für Antikmöbel, Gentleman von Berufs wegen und Teilzeitmitarbeiter im *Whispering Dress*, zu Ihren Diensten. An meiner Seite die reizende

Expertin für Vintage-Kleidung und ein feiner Mensch rundum, Ms Francesca Delaney.« Er setzt ein breites Grinsen auf, sichtlich erfreut über den schwülstigen Stil seiner Bekanntmachung.

Der Mann, Rafael, mustert Mick mit seinem Homburger Hut und seiner Weste, hebt kaum sichtbar eine Braue und wendet seine Aufmerksamkeit dann Fran zu. Einen Moment lang verweilt sein Blick auf ihr, dann blinzelt er kurz, seufzt und nickt beiläufig.

»Nehmen Sie alles mit«, sagt er. »Seitlich am Haus steht ein Container für alles, was Sie nicht haben wollen.«

Kein Gruß. Kein Willkommen. Und schon gar kein Handschlag.

»Gibt es irgendetwas, das wir ...«

»Ich möchte gerne, dass Sie bis Mittag wieder weg sind.«

»Wie Sie meinen«, sagt Mick und zieht sich zurück.

Er und Fran schicken sich an, das Haus zu erkunden, gehen durch holzgetäfelte Flure und Durchgangs-Empfangsräume, vorbei an Kaminecken, kunstvoll gedrechselten Türstöcken, Messingklinken, -handläufen und -geländern – handgearbeitetes Kunstwerk aus längst vergangenen Zeiten. In einer solchen Schatzhöhle würde Frans Jagdinstinkt nach Vintage-Sachen normalerweise wie auf Knopfdruck anspringen, doch sie ist nicht bei der Sache, hängt gedanklich ihrem Ärger über Rafaels schlechte Manieren nach.

»Nehmen Sie alles mit«, brummelt sie in sich hinein. »Also gut. Ganz offenbar sind wir hier nicht erwünscht und nicht einmal der banalsten Höflichkeiten würdig, wie Hallo oder Dankeschön.«

»Ach, hab dich nicht so«, sagt Mick. »Wir sind nicht hier, um Freunde zu finden. Ich verzeihe ihm seine ungehobelten Umgangsformen gerne, wenn ich dafür aus dem Kehrriecht seiner Familie was rausschlagen kann. Apropos, was haben wir denn hier ...?«

Sie stehen inzwischen in einer großen Küche mit hoher Decke. Abgesehen von den Grundinstallationen – Spülbecken und Kochbereich des Dienstpersonals – ist hier schon alles leergeräumt. Ein paar Tellerscherven liegen verstreut auf dem Terracotta-Boden. Fran bückt sich, um eine davon aufzuheben.

»Delfter Blau. Ziemlich alt, wie es scheint.«

»Na, dann ist es hoffentlich der einzige Teller, den Luckmores Pappnasen zerdeppert haben«, murrte Mick. »Schau mal in die Schränke rein.«

Sie fangen an, die Schranktüren zu öffnen. Luckmores Männer haben bereits gründliche Arbeit geleistet. Die meisten Schränke sind leer, abgesehen von ein paar wenigen Überbleibseln hier und da: Geschirrtücher, Marmeladengläser, Holzlöffel, Geleeförmchen und ein verstaubter Tassenbaum. Nichts Wertvolles, doch Fran fühlt sich unangenehm berührt angesichts dieser zurückgelassenen Gebrauchsstücke und all des Herzbluts, das darin lebte. *Alltagsgegenstände*, denkt sie, während sie die Schachtel eines Mixers aus den Achtzigerjahren in den Händen wendet, *sagen so viel mehr über eine Person aus als all ihre pompösen Vorzeigeobjekte, ihre Konzertflügel, antiken Sofas und prachtvollen Kunstwerke. Im Weltlichen liegt Ehrlichkeit.* Sie hält viel auf Ehrlichkeit. Und auf gute Manieren. Ja, gute Manieren sind ihr sehr wichtig. Und so sieht sie sich genötigt, ihrem Ärger über den ruppigen und kurzangebundenen

Rafael Colt weiterhin Luft zu machen, während sie mit Mick dabei ist, die letzten Reste zu verpacken.

»Ich meine, ein paar einfache Grundregeln einzuhalten, macht doch keine Mühe, Mick. Und dann auch noch kaum den Blick vom Telefon heben? Tut doch keinem weh, den Leuten kurz in die Augen zu schauen.« Sie öffnet eine Tragetasche mit gefalteten Baumwolltischdecken. »Wie auch immer, man sagt ja, wir stammen vom Neandertaler ab, aber wenn du mich fragst, entwickeln wir uns wieder dorthin. David Passemore wäre niemals so ungehobelt gewesen. Oder Harry Noble. Oder James Andrew Percy. Tatsächlich hätte Percy sich vor Charme und Freundlichkeit regelrecht überschlagen. Laut Meryls Tagebuch überraschte er sie an ihrem zehnten Hochzeitstag mit einem Heißluftballonflug über die Serengeti und nahm die ganze Familie mit ...«

»Na, deine Sammlung toter Bräutigame ist nicht wirklich ein fairer Vergleich, Fran.«

»Mag sein, aber ich bleibe bei meinen Toten Bräutigamen, wenn die Kinderstube des modernen Mannes derart zu wünschen übrig lässt. Wenigstens kleben tote Bräutigame nicht ständig an ihren Handys. Für wen hält der sich eigentlich? »Nehmen Sie alles mit ... und bis Mittag bitte wieder weg sein«. Dieser eingebildete Schnösel ...«

»Ähäm.«

Fran blickt auf. Das Objekt ihres Spotts steht in der Tür.

»Äh, hii«, stammelt sie peinlich berührt. »Ähm ... wir sind eben dabei ... mmh ... ja, mmh, Sie sehen es ... zu sortieren ...«

Er hat sie gehört, ohne jeden Zweifel, aber seine Miene lässt keine Reaktion erkennen. Er steht reglos da und

schaut ihr zu, wie sie gerade betreten versucht, ein Paar schmutzige rote Gartenhandschuhe in einen glibberigen Müllsack zu stopfen.

»Sie hat die Gartenarbeit geliebt«, sagt er wehmütig.

»Oh, dann sollten Sie die hier aufheben.« Fran hält ihm die Handschuhe hin.

»Nein.«

»Als Andenken?«

»Nein«, sagt er mit Nachdruck und fügt dann, wie zum Beweis seiner guten Manieren, hinzu: »Nein, *vielen Dank!*«

Sie zieht die Handschuhe wieder zurück, hält sie sich vor die Brust, damit sie wenigstens etwas liebevolle Zuwendung von irgendwem bekommen.

»Wenn ich fragen darf«, fragt sie vorsichtig, »wer war sie?«

»Meine Mutter Alessandra. Die Frau, in deren irdischen Hinterlassenschaften Sie gerade stöbern«, antwortet er, während ihm Frans schiefes Lächeln nicht entgeht. »Kein toter Bräutigam ... aber immerhin war sie einmal eine Braut.«

»Ja, ähm, Entschuldigung, tut mir leid«, sagt Fran. »Ich wollte nicht ...«

Ihre Worte sind vergebens. Er ist bereits aus der Tür.

Mit schamroten Wangen geht Fran aus der Küche, überlässt Mick den Rest, und beginnt die Räume im Obergeschoss zu durchforsten. Sie hat es jetzt erst recht eilig, zügig fertig zu werden, um hier rasch wieder wegzukommen, und sei es nur, um ihren Fauxpas schleunigst wieder vergessen zu können. Die wenigen Stapel mit Kisten und Kartons bieten nichts großartig Aufregendes, nur braune

Strickjacken und Schottenkaro-Blazer, für die sich zweifelsohne noch geneigte Abnehmer finden lassen, die für ihre jungen Bräute aber gewiss nicht infrage kommen. Bleibt noch ein letzter Raum. Die Tür lockt einladend vom Ende eines langen, holzgetäfelten Flures.

»Komm schon«, flüstert sie, während sie den Türknauf dreht. »Schenk mir nur einen Schleier, einen Schuh, *irgendetwas* ...«

Die Tür knarzt. Der Raum dahinter ist herrlich groß mit zweiflügeligen Fenstern und Blick über den Wald, doch seine kahle Leere hat ihm alles Leben genommen, und übrig ist eine triste Hülle aus rissigen Wandverkleidungen und kaputten Holzdielen, nackt und schmucklos. Die Baumwipfel draußen ziehen Fran ans nächste Fenster. Unter ihr liegt ein Garten, umsäumt von einem Sichtschirm aus dichtem Wald, im Garten selbst eine Terrasse, ein See sowie ein dekorativer Wasserfall. Es zeigen sich Spuren von Verwahrlosung – ungezügelter Wachstum und ungebändigtes Geäst –, doch der Garten ist in einem besseren Zustand als das Haus, reich bepflanzt mit Miniaturbäumen und Sträuchern, das Werk eines leidenschaftlichen und kundigen Gärtners. Ein kurzer Schauer der Faszination ergreift Fran, dann wendet sie sich wieder dem Raum zu, malt in Gedanken ein Bild von Alessandra, sieht vor ihrem geistigen Auge eine junge, strahlende Frau, die sich vor dem Spiegel einer Frisierkommode die Haare hochsteckt und sich für einen Tanz oder ein Abendessen zurechtmacht. War sie lebenslustig? Glamourös? Ruhig? Stolz? So viele Fragen, aber die nackten Wände sprechen nicht. Fran lächelt in sich hinein und bewegt sich vom Fenster weg, geht dann in den kleineren An-

kleideraum nebenan, der sie prompt laut nach Mick rufen lässt.

»Schnell! Komm rauf, schau dir das hier an!«

Ihr lautes Rufen hallt durch die leeren Zimmer, aber Mick taucht nicht auf. Ungeduldig tritt sie ein paar Schritte vor, um ihren Fund zu bestaunen: einen Damenkleiderschrank, frühe Dreißigerjahre vielleicht. Er ist in einem desolaten Zustand, doch Fran weiß, dass Mick den Tropenholz-Korpus und die Messingbeschläge zu schätzen wissen wird.

»Französisch, würde ich mal sagen«, wispert sie vor sich hin, während sie mit dem Finger über das Ebenholz und die Perlmutterintarsien streicht, die die Türverkleidungen zieren. Sie kann sie nicht auf die gleiche Weise *fühlen*, wie sie die Energie eines Kleides fühlen kann, aber dank ihrer Grundkenntnisse in Designgeschichte kann sie auf seine Herkunft schließen. »Frühes Art déco, Handarbeit. Dass diese sogenannten Luckmore-Experten dich nicht mitgenommen haben, wundert mich!«

Der Grund dafür wird ihr schnell klar in dem Moment, da sie versucht, den Schrank zu öffnen. Die Türen fallen heraus wie Dominosteine. Während sie sich müht, die Balance zu halten, stürzt der Schrank komplett in sich zusammen – die endgültige Kapitulation. Unterdessen hat Fran nur noch Augen für eine große beigefarbene Reisetasche. Sie taucht aus dem Holzbretterberg auf wie ein verborgenes Relikt. Still und stumm vor Staunen fixiert sie die Tasche, zieht sie dann hoch, gerät dabei ins Straucheln und fällt unter dem Gewicht der Tasche hin.

»Ein geheimes Gelddepot?«, flüstert sie. »Wie Münzgeld fühlt es sich nicht gerade an ...«

Sie schiebt sich die Reisetasche von der Brust, rappelt sich auf die Knie, tastet nach dem Reißverschluss und wischt den Staub ab. Geschichten über Schatzfunde bei Hausentrümpelungen hat sie schon viele gehört – tausende Scheine unter Bodendielen, zehnkärige Diamantringe, eingeklemmt zwischen Sesselkissen. Die Leute kommen auf absurdeste Ideen, wenn es ums Scheffeln und Bunkern geht. Die Häuser im Land müssten unter dem Gewicht ihrer längst vergessenen Schätze geradezu ächzen.

Doch als die Reisetasche aufklappt, nimmt ihre Neugierde eine ganz andere Wendung. Kein Geld. Stattdessen ist irgendetwas Schwammartiges in dicke Lagen matten Seidenpapiers gewickelt. Fran gibt dem Papier einen leichten Stups. Es dauert ein bisschen, bis ihr Gehirn begreift, was ihre Augen da sehen, aber dann ist sie wie in Bann geschlagen. Papier wie dieses hat sie schon oft gesehen. Farblos, geruchlos, säurefrei – die Sorte, die man zur Aufbewahrung und Erhaltung kostbarer Stoffe und Kleider verwendet. Tatsächlich gibt es Firmen im Internet, die sich nur auf solches Papier spezialisiert haben. Sie hatte sogar selbst schon einmal überlegt, ob es nicht eine gewinnbringende Geschäftsidee sein könnte, Kurse darüber zu geben, wie man edle Gewänder und Brautkleider richtig verpackt und lagert.

Fran wird ganz still, die Vorfreude überwältigt sie. Sie weiß es, bevor sie es sieht. Der Moment scheint endlos, scheint den ganzen Raum zu füllen, ihm die Luft zu stehlen. Sie hebt eine Ecke des Papiers an und wirft vor Freude den Kopf in den Nacken. Das Gesicht himmelwärts gerichtet, bläst sie sich eine Strähne aus der Stirn, strahlt verklärt und dankt dem Universum.

Ein breiter Streifen feinsten weißer Seide, überdeckt von transparenter Spitze, gleitet Meter für Meter durch ihre Finger – bis sich die ganze Pracht offenbart: ein bodenlanges Kleid mit schmaler Taille, Herzausschnitt, eleganten Spitzenärmeln, einem spektakulären, weit ausgestellten Tellerrock und einer über vier Meter langen Schleppe.

Eine Minute lang sitzt Fran reglos da, das Kleid über ihre Arme gebreitet, und ist kaum in der Lage, geradeaus zu sehen, kaum in der Lage zu denken. Die Spitzenauflage ist makellos. Französisch, ganz sicher, oder nicht? Das dichte, fein ausgearbeitete Blumenmuster fesselt den Blick. Sowohl das Mieder als auch die Schleppe sind exquisit verziert mit schmuckvollen Applikationen – Perlen, Glaskügelchen, Stiftperlen, Silberpailletten, Goldfäden. Sie schillern und funkeln um die Wette, kreieren rhythmisch bewegte Szenen mit Kolibris und Lilien. Jeder Vogel ist anders, flattert mit seinem individuellen Charakter förmlich aus der Seide heraus und macht die Oberfläche lebendig. So viel Liebe zum Detail, so viel handgestickte Sorgfalt – es ist eins *jener* Brautkleider! Und es ist mehr als das. Dieses hier ist einzigartig, einmalig! Frans Augen füllen sich mit Tränen. Sie hält sich das Kleid an, fährt mit den Händen an den Falten hinunter, spürt das Gewicht der Stickerei. Ihr Blick fällt auf das kleine handvernähte Etikett im Nacken, und ein wunderbarer Schauer fährt ihr durch alle Glieder.

»Garrett-Alexia! Es ist von Garrett-Alexia!«

Ein Sonnenstrahl fällt ins Zimmer, erhellt die perlenbesetzten Flügelspitzen der Kolibris. Zwei echte Tauben flattern vor dem Fenster vorbei. Fran springt auf und hebt

das Kleid bis hoch an ihre Schultern. Es ist fantastisch erhalten, obwohl es so viele Jahre in einer staubigen Reisetasche verstaut war. Die Seide ist stellenweise leicht vergilbt, und in der Spitze finden sich ein paar lose Fäden, ein paar fehlende Perlen und Zierkugeln, ansonsten aber ist es eine wahre Pracht. Das Mieder an die Brust gedrückt, schreitet sie durch den Raum, stellt sich ein Meer beschwingt tanzender Paare in einem großen, feierlichen Ballsaal vor, mit Palmen in Bronze-Kübeln, auf Hochglanz polierten Speisetischen, Marmorsäulen und Goldblattschnörkeln, einem kompletten Orchester auf der Bühne, das Gershwin spielt, und einer Liga von Butlern der alten Schule im typisch schwarz-weißen Pinguin-Aufzug, Tablett mit Champagner in Kristallschalen in der Hand. Im Mittelpunkt des Geschehens steht sie, Alessandra, die mutmaßliche ursprüngliche Trägerin dieses Kleides, daneben ihr stattlicher Bräutigam, ein Pendant sicherlich zu ihrer beider Sohn – schräge Schultern, leicht gebeugte Körperhaltung, dunkle Augen. *Ein weiterer Bräutigam, sinniert sie, der eines schönen Tages seinen Platz in der Riege der Toten Bräutigame an meiner Pinnwand finden könnte.* Vielleicht könnte er sogar den süßen James Andrew Percy ersetzen, der bislang ihr Liebling unter den Toten Bräutigamen ist?

»Und vielleicht«, nuschelt sie trocken in sich hinein, während sie den Rock schwungvoll hochrafft, um ihn zwischen den Händen wieder hinabgleiten zu lassen, »finde ich eines Tages ja auch einen *lebenden* Bräutigam für mich.«

Ihre Neugier erreicht den Höhepunkt. Sie probiert ihre Hochzeitskleider niemals an. Man mag es Aberglaube nennen, ein Grundprinzip, aber dieses eine ... sie kann nicht widerstehen. Es drängt sie förmlich hinein, zehrt sie auf.

Im sanften Licht, das tanzende Schatten an die Wände wirft, streift sie Jeans und Bluse ab und steigt in diesen üppig wallenden Traum in Weiß. Sie hält einen Moment inne, fühlt um sich herum die Masse femininer Sinnlichkeit, hebt sie über ihre Hüften, greift hinter sich und zieht die Bänder am Mieder gerade so weit straff, dass sie seine Form spürt, wie es sich bewegt, wie es stützt, wie es nachgibt. Der Schnitt ist grandios. Der tiefe V-förmige Rückenausschnitt lässt ihre Haut strahlen und bringt ihre Figur optimal zur Geltung. Die Ausformung um das Dekolleté lässt selbst ihre kleine Brust sinnlich und weiblich erscheinen. Das taillierte Mieder und die ausladende Schleppe formen eine bildschöne Silhouette, die eine geradezu zauberhafte Wirkung entfalten. Sie ist in ferne Brautspären entrückt. Hätte sie das tun dürfen? Würde sie jemals wieder dorthin zurückkehren können? Eine Drehung nach links, ein Schwingen nach rechts, den Rücken durchgebogen, den Arm ins weiße Stoffmeer getaucht, ein Blick über die Schulter ...

Ein Schatten flackert.

Jemand hat sie gesehen.

»Mick?«

Doch anstatt auf Micks wohlvertraute Gestalt, treffen ihre Augen auf Rafael. Quer durch den Raum verfangen sich ihre Blicke ineinander – wie versteinert stehen sie sich gegenüber. Doch irgendwie fühlt es sich für sie an wie eine *Vereinigung*. Sie schnappt nach Luft, ergriffen von der Intensität des Moments, von Gefühlen, die sie nicht begreift. Zögerlich steht er in der Tür, sein Gesicht halb im Schatten. Er scheint ebenso erschrocken wie sie, seine sonst so gefasste Miene zerbröckelt.